

# «Früher wurde mir schlecht, wenn ich von Nicaragua in die Schweiz kam»

**Wetzikon** Die Psychoanalytikerin Ursula Hauser bietet psychische Hilfe für traumatisierte Menschen an.

**Rico Steinemann**

Wo anfangen in dieser faszinierenden Lebensgeschichte? Einer Geschichte, die sich über die Kontinente Amerika, Afrika, Europa und Asien erstreckt. Die von einer rastlosen Frau erzählt, die sich, so abgedroschen das klingen mag, für eine bessere, gerechtere Welt einsetzt. Ursula Hauser, geboren 1946 in Kilchberg, befindet sich derzeit wieder einmal in der Schweiz. Die Begrüssung am Hauptbahnhof in Zürich ist herzlich, sofort bietet sie das Du an.

Eben ist Hauser aus dem Libanon zurückgekehrt, wo sie mit einer Delegation der uruguayischen Universität Udelar aus Montevideo palästinensische Flüchtlingslager besucht und Psychodrama-Kurse geleitet hat. «Ich bin erschüttert über die Zustände dort. Es ist fast schlimmer als im Gazastreifen.»

In Gaza, dem südlichsten Zipfel von Palästina, bildet sie in Zusammenarbeit mit der Nichtregierungsorganisation (NGO) Medico International Schweiz seit 20 Jahren palästinensische Kolleginnen in der Methode des Psychodramas aus. Seit Jahrzehnten ist diese Therapieform die bevorzugte Arbeitsmethode der promovierten Psychologin und Psychoanalytikerin.

## Theater als Therapieform

Im Psychodrama schlüpfen die Teilnehmenden in eine Rolle, stellen Konflikte schauspielerisch dar. «So können sie traumatisierende Erlebnisse aus einer anderen Perspektive nochmals durchleben und den Mut entwickeln, sich aus den belastenden Situationen zu befreien», sagt Hauser.

«Die Idee, Theater als Therapieform einzusetzen, hat mich früh begeistert.» Und Ursula Hauser scheint auch Jahrzehnte später noch begeistert davon, mit grossem Elan erzählt sie von ihrer Arbeit. Was diese Art der Gruppentherapie bei den Beteiligten auslösen kann, zeigt der eindrückliche Dokumentarfilm «Blumen zwischen Trümmern».

Regisseurin Franziska Schaffner begleitete Hauser und die Ärztin Maja Hess im Jahr 2016 bei einem Aufenthalt im Gazastreifen mit der Kamera und zeigt die Zusammenarbeit mit den palästinensischen Kolleginnen, die von Hauser und Hess ausgebildet wurden.

Die von ihr gegründete Stiftung Ursula Hauser hat sich in Zusammenarbeit mit Institutionen, Universitäten und NGOs die psychologische Betreuung von traumatisierten Menschen zum Ziel gesetzt. Über die Jahre hat sie Projekte in Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Mexiko, Kuba, Uruguay und immer wieder Palästina umgesetzt.

## Ausbruch aus der Schweiz

Die Psychoanalytikerin ist eine kurzweilige Gesprächspartnerin, sprudelt vor Anekdoten und verfügt über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Immer wieder blickt sie zurück und erzählt: Wie sie mit 19 Jahren ungewollt schwanger wurde, die Abtreibung sie trau-

matisierte und zu einer Zäsur in ihrem Leben führte.

Wie sie aus der heilen, konservativen Welt in Kilchberg in die USA «floh», die sich 1968 inmitten grosser gesellschaftlicher Umbrüche befand. Hauser arbeitete als Sportlehrerin in einem Sommercamp des Roten Kreuzes in South Carolina, erlebte die Protestbewegung gegen den Vietnamkrieg, die Bürgerrechtsbewegung und den «Summer of Love» in San Francisco hautnah. «Diese Zeit politisierte mich», sagt sie.

Die 73-Jährige spricht offen auch über schwierige Phasen in ihrem Leben, beispielsweise ihre Lebenskrise nach der Rückkehr aus den USA. «Ich wusste nicht, wohin in meinem Leben, hatte Suizidgedanken.» Eine Psychoanalyse habe ihr das Leben gerettet, sagt sie. Und bekräftigte sie gleichzeitig, künftig ebenfalls auf diesem Weg Menschen zu helfen.

## Reise nach Nicaragua

1969 nahm sie an der Universität Zürich ihr Psychologiestudium in Angriff und arbeitete

nebenbei als Primarlehrerin. Später bildete sie sich am Moreno-Institut in Überlingen im Bereich Psychodrama weiter. Auch in der Schweiz waren mittlerweile die Auswirkungen der 68er-Revolution zu spüren. Themen wie Kommunismus und Feminismus werden von Hauser und ihren Mitstudentinnen heiss diskutiert. «Die «NZZ» bezeichnete uns Studenten nach einem Protest als linke Extremisten», sagt Hauser und lacht.

Nach Abschluss ihres Studiums arbeitete Hauser in Zürich in einer Gruppenpraxis. Psychoanalyse war populär, über fehlende Arbeit konnte sie sich nicht beklagen. Doch anstatt es sich in der Schweiz bequem zu machen, packte sie wieder ihre Koffer und reiste Anfang der 1980er Jahre nach Nicaragua.

Mitten hinein in ein Land, in dem die Guerillabewegung Sandinistische Nationale Befreiungsfront ein paar Jahre zuvor in einer Revolution die bestehende Diktatur besiegte. Die Psychoanalytikerin erhielt die

Möglichkeit, im Auftrag der sozialistischen Regierung Ex-Guerilla-Kämpferinnen, Sozialarbeiterinnen und Krankenschwestern in Psychodrama auszubilden, was sie von der politischen Herausforderung ebenso wie als Psychoanalytikerin begeisterte.

In Nicaragua lernte sie auch Antonio Grieco kennen, mit dem sie 16 Jahre lang verheiratet war. Grieco starb an den Spätfolgen der Folter, die er während der Diktatur in Uruguay erlitt. Als Guerillakämpfer der Tupamaros, einer revolutionären Befreiungsbewegung, kämpfte er in den 1960er Jahren in Uruguay gegen das herrschende Regime. Ein gewisser Che Guevara gehörte damals zu dessen Bekanntenkreis. Eine weitere aussergewöhnliche Anekdote aus Hausers Leben.

## Heimat Lateinamerika

Lateinamerika ist Hauser bis heute treu geblieben. Sie hat eine Gruppenpraxis in Costa Rica, betreut Ausbildungsgruppen in Guatemala und arbeitet an einem Pionierprojekt in Uruguay. «Das Innenministerium hat das Psychodrama als Teil der Ausbildung im Gefängnis- und Polizeiwesen aufgenommen. Zudem gebe ich als Gastprofessorin an der Universität in Montevideo entsprechende Kurse.» Wie sehr sie dort zu Hause ist, merkt man auch an ihrer Sprache. Immer wieder schleichen sich spanische Wortfetzen wie «bueno» oder «que sé yo» in ihre Sätze.

Ob ihr das jahrzehntelange Pendeln zwischen den gegensätzlichen Welten, zwischen Armut in der Dritten Welt und masslosem Überfluss in der Ersten nicht zusetzen? Hauser sagt dazu: «Früher wurde mir schlecht, wenn ich von Nicaragua in die Schweiz kam.» Es sei nach wie vor schwierig, diesen Gegensatz unter einen Hut zu bringen. «Aber mittlerweile sehe ich es so: Ich schöpfe hier in meinem Häuschen am Thunersee Energie, um weiterzumachen.»

An den Ruhestand denke sie vorläufig noch nicht. «Mein Beruf ist mein Lebensinhalt», sagt sie lachend. «Ich kann mir nicht vorstellen, aufzuhören. Es wäre mein sozialer Tod.»

**Die Lesung** mit Ursula Hauser und Tanja Polli, der Autorin von «Ursula Hauser – Die Rebellin», findet in der Bibliothek Wetzikon morgen Donnerstag, 8. August, um 19.30 Uhr statt. Der Eintritt ist gratis, es gibt eine Kollekte.

«Die «NZZ» bezeichnete uns Studenten nach einem Protest als linke Extremisten.»

«Ich kann mir nicht vorstellen, aufzuhören. Es wäre mein sozialer Tod.»



Ursula Hauser bietet seit Jahrzehnten in Krisengebieten psychologische Hilfe an. Foto: Nicolas Zonvi

ANZEIGE

**Lernen Sie mich kennen – hier treffen Sie mich an.**

**Wald | Bahnhofstrasse**  
Freitag, 09.08.2019 | 08.00–10.00 Uhr

**Rüti | Bandwiesstrasse**  
Samstag, 10.08.2019 | 08.00–10.00 Uhr

**Wetzikon | Migros**  
Samstag, 10.08.2019 | 10.30–12.30 Uhr

**Gossau | Dorfzentrum**  
Samstag, 24.08.2019 | 09.00–11.00 Uhr

«Ich freue mich auf interessante Begegnungen.»

Wählen Sie  
**Tumasch Mischol**  
am 1. September als Statthalter